

malig, wie bedeutend die Erfolge staufischer Territorialpolitik auch im nordbadischen Raum – nicht nur im linksrheinischen Gebiet – gewesen sind und wie im Wettbewerb mit anderen Geschlechtern der Aufstieg der Markgrafen von Baden dortselbst in Zusammenhang mit ihr gesehen werden muß. „Die Markgrafen wurden die eigentlichen Erben der staufischen Stellung in diesem Raum“ (S. 181).

W. Stülpnagel

**Franz Kirchheimer**, Das Alter des Silberbergbaus im südlichen Schwarzwald. 35 S., 17 Abb. Kricheldorf-Verlag, Freiburg i. Br. 1971.

Ein vorzügliches Beispiel für die Fruchtbarkeit interdisziplinärer Forschung bietet die Untersuchung Franz Kirchheimers, Präsidenten des Geologischen Landesamtes Baden-Württemberg, über das „Alter des Silberbergbaus im südlichen Schwarzwald“. Die von Historikern immer ausgesprochene Vermutung, daß der Bergbau im Gebiet um Sulzburg und im Münstertal älter sei als die erste schriftliche Erwähnung in der Urkunde Konrads II. von 1028, konnte durch die Anwendung naturwissenschaftlicher Methoden, der mineralogischen Analyse des Mörtels alter, datierter Bauwerke und der Radiocarbonatierung, ermöglicht durch den glücklichen Fund eines Buchenholzstückes in einer vom Feuersetzen beeinflussten erzführenden Stufe der Grube Teufelsgrund im Münstertal, dahingehend präzisiert werden, daß bereits seit der 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts in diesem Gebiet Bergbau betrieben wurde. Daß die Methode der Mörtelanalysen häufiger angewandt und verfeinert werden sollte, um möglichst exakt bestimmen zu können, unter welchen Bedingungen welche Bestandteile des Mörtels – im Untersuchungsfalle sind es die Gangarten Fluorit und Baryt – als „Indikatoren des Bergbaus“ gelten können, ist insofern wünschenswert, als es gerade die Analyse des Mörtels der Badruinen in Badenweiler ist, mit welcher der Verfasser den Nachweis spätromischen Bergbaus in Badenweiler – bisher ein Sonderfall im Dekumateland – führt. Zugleich sollten sich die Historiker und Archäologen aufgefordert fühlen, sich auf Grund dieser Ergebnisse erneut mit der Frage des römischen Bergbaus in diesem Raum zu beschäftigen.

U. Schmitt

**Franz Kirchheimer**, Erläuterter Katalog der deutschen Flußgold-Gepräge. 100 S., 117 Abb. Freiburg i. Br. 1972 (Kricheldorf-Verlag).

Der in erster Linie für Sammler bestimmte, durch den Leiter des Geologischen Landesamtes Baden-Württemberg verfaßte Katalog enthält darüber hinaus in seiner Einführung und in seinen Erläuterungen wertvolle Angaben über die seit vorgeschichtlicher Zeit betriebene Goldwäscherei am Oberrhein, an der oberen Donau samt ihren Zuflüssen und an der Eder in Hessen. Die deutschen Alpengebiete, wie etwa die Goldwäscherei in den Tauern, sind nicht berücksichtigt. Die meist seltenen und daher kostspieligen Flußgoldgepräge der Länder Kurpfalz, Kurmainz, Baden, Bayern, Hessen-Darmstadt und Hessen-Kassel werden ausführlich beschrieben und abgebildet. Das im Elsaß erwaschene Gold ging in keine gekennzeichneten Gepräge ein. Hier interessieren vor allem die Angaben über die rheinische Goldwäscherei, die von Waldshut bis Mainz in unterschiedlicher Intensität betrieben wurde. Das meist in Flittern verschiedener Größe in den Kiesen und Sanden abgelagerte Gold stammt aus den Alpen, von wo es in tertiäre Ablagerungen abgeschwemmt und danach in der Eiszeit in die Flüsse verfrachtet wurde. Die Wäscherei

115